



Inhalt

Einleitung	S.2
Menschen	S.3
Lebens-Evangelisation	S.11
Sendung	S.22
Literatur- & Material-Empfehlung	S.34

Einleitung

Evangelisation bedeutet, so zu leben, dass unser Glaube an Jesus Christus für die Menschen in unserer Umgebung spürbar und ansteckend ist. Es ist ein Lebensstil. Dieses Seminar will motivieren, den Blick schärfen, Tipps und Hilfsmittel vermitteln und Herzen entfachen.

Menschen

Die echten Bedürfnisse der Mitmenschen kennen

Lebens-Evangelisation

Wo der Glaube ansteckend wirkt

Sendung

Zusammen mit Gott Menschen gewinnen

Achtung ansteckend!

MENSCHEN

Die echten Bedürfnisse
unserer Mitmenschen
kennen



1. Einleitung

„Achtung ansteckend“ ist eine Warnung. Jede Warnung will vor einer Gefahr aufmerksam machen. Gift, Ansteckungsgefahr, gefährliches Gelände, Schleudergefahr, Rechtsvortritt...

Eine Gefahr kann einen Menschen herausreißen aus seinem gewohnten Leben. Krankheit oder ein Unfall ist ein Einschnitt in unseren lieb gewordenen Alltag. Es gibt aber auch - sagen wir mal - positive Gefahren. Ansteckende Freude zum Beispiel. Für einen griesgrämigen Typen ist ansteckende Freude sehr gefährlich: sie reißt ihn aus seinem gewohnten Trott und möchte sein verhärtetes Herz berühren. Es gibt Menschen, die darauf keine Lust haben. Vielleicht weil sie dadurch verletztlich werden.

Es ist Jesus, der uns Menschen solche ansteckende Freude gönnt: „Ich sage euch das, damit meine Freude euch erfüllt. Ja, eure Freude soll vollkommen sein!“ (Johannes 15,11 nlb)

Überhaupt: zuoberst auf der Hitliste von positiven Ansteckungsgefahren ist das Evangelium, die gute Botschaft von Jesus Christus! Davon bin ich fest überzeugt. Es ist das, was den Apostel Paulus angetrieben hat, ohne Scham von dem zu reden, was Menschen positiv aus ihrem gewohnten Trott herausrettet und ihnen ein sinnerfülltes Leben an der Quelle ermöglicht:

„Denn ich schäme mich nicht für die gute Botschaft von Christus. Diese Botschaft ist die Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt - die Juden zuerst, aber auch alle anderen Menschen. Sie zeigt uns, wie Gott uns in seinen Augen gerecht spricht. Dies geschieht einzig und allein durch Glauben. Denn es heisst schon in der Schrift: 'Durch den Glauben hat ein Gerechter Leben.' „
(Römer 1,16-17 nlb)

Dieses Seminar hat zum Ziel, uns selber neu anzustecken mit dieser Botschaft, so dass wir selber zu einer Ansteckungsgefahr für die Menschen in unserer Umgebung werden. Wie es in unserer Gemeindevision heisst: „Unser Glaube an Jesus Christus soll für die Menschen in unserer Umgebung spürbar und ansteckend sein.“

Die drei Schwerpunkte sind folgende:

- Menschen - die echten Bedürfnisse unserer Mitmenschen kennen.
Das ist unser heutiges Thema. Wenn wir die Bibel lesen und verstehen wollen, sprechen wir von „Auslegung der Bibel“. In einem evangelistischen, missionarischen Lebensstil ist es sehr wichtig, dass wir die Bibel kennen. Es braucht aber etwas Zweites. Dem sagen wir „Auslegung der Menschen in unserer Umgebung“. Es ist genauso wichtig, die echten Bedürfnisse der Menschen in unserer Umgebung zu kennen - und von der Bibel her Antworten darauf zu kennen.
- Lebensevangelisation - wo der Glaube ansteckend wirkt.
Im zweiten Kapitel werden wir uns auf uns selber fokussieren. Nicht alle von uns haben denselben Stil. Aber wir sollen alle Zeugen für Jesus sein.
- Sendung - zusammen mit Gott Menschen gewinnen.
Das letzte Thema zeigt viele praktische Möglichkeiten für uns alle und die Notwendigkeit, als Gesandte in dieser Welt zu leben.

Achtung ansteckend! Herr schenke uns diesen ansteckenden und spürbaren Glauben!

2. Das Vorbild von Jesus

Jesus stand mit seinen Jüngern an einer erhöhten Stelle und blickte zurück auf die Dörfer, welche er an diesem Tag durchwandert hatte. Er sah vor seinem inneren Auge die Menschen, die dort lebten, noch einmal vorbeiziehen. Leute, die ihm nachgelaufen waren und riefen: „Herr, heile mich!“ Kinder, die an seinem Mantel gehangen waren. Männer, die mit skeptisch-interessierten Gesichtern in seine Nähe kamen, als er am Lehren war. Menschen! Von Gott geliebte Menschen! Aber auch gefallene Menschen! Menschen voller Bedürfnisse nach Nahrung, Geld, Sinn, Kraft, Anerkennung, Liebe... Aber niemand hatte ihnen gezeigt, wo sie den Durst all dieser Bedürfnisse stillen konnten.

Seine Augen füllten sich mit Tränen. Es heisst: „Er hatte tiefes Mitleid mit den vielen Menschen, die zu ihm kamen, denn sie hatten grosse Sor-

gen und wussten nicht, wen sie um Hilfe bitten konnten. Sie waren wie Schafe ohne Hirten.“ (Matthäus 9,36 nlb)

Ähnliche Szene: Jesus mit seinen Jüngern steht auf einem Punkt, von wo aus er die Mauern von Jerusalem erkennen kann. Wieder füllen sich seine Augen mit Tränen - und er begann zu weinen: „Wie sehr wünschte ich, du würdest noch heute den Weg des Friedens finden. Doch nun ist es zu spät, und der Friede bleibt dir fremd...“ (Lukas 19,42) Jesus sah prophetisch voraus, wie die Stadt Jerusalem von den Römern 40 Jahre später in Schutt und Asche gelegt werden wird. Er litt unter diesem Wissen...

Jesus sagte bei einer andern Gelegenheit: „Der Menschensohn ist gekommen, um Verlorene zu suchen und zu retten.“ (Lukas 19,10) Und wieder ein anderes Mal: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, um die Sünder zur Umkehr von ihren Sünden zu rufen, und nicht, um meine Zeit mit denen zu verbringen, die sich schon für gut genug halten.“ (Lukas 5,31f)

Immer und immer wieder sehen wir, dass Jesus die Menschen seiner Umgebung im Blick hatte. Er sah ihre echten Bedürfnisse. Er sah ihre Nöte. Und er kannte die Antwort darauf: er selber, Jesus, ist der gute Hirte, den die Menschen brauchen. Damals - und heute.

Heute geht es um diese Bedürfnisse der Menschen in unserer Umgebung. Wir wollen sie aus dem Blickwinkel der Evangelisation anschauen. Und dabei beachten, dass wir unter Evangelisation nicht Alphaive, nicht Gottesdienst aktuell, nicht Vorträge, nicht Adonia verstehen, sondern wir verstehen unter Evangelisation einen Lebensstil von allen Gläubigen. Den missionarischen Lebensstil. Es wird unseren Lebensstil prägen, wenn wir die echten Bedürfnisse der Menschen in unserer Umgebung kennen.

3. Bedürfnisorientiert

In unserer Gemeindevision heisst es auch: „Zu den aktuellen und bedürfnisorientierten Anlässen sind alle willkommen.“ Eine Klärung des Begriffs „Bedürfnis“ ist vorab nötig:

Wir sind von Natur aus bedürftige Wesen. Wir brauchen viele verschiedene Dinge zum Leben. Das sind unsere Bedürfnisse. Viele Bedürfnisse sind an sich wert-neutral. Es gibt aber auch ausgesprochen sündhafte Bedürfnisse, wie es ausgesprochen gottgefällige Bedürfnisse auch gibt. Nun, Bedürfnisse wollen gestillt werden. Einige dieser Bedürfnisse können auf ganz natürliche Art und Weise gestillt werden. Zum Beispiel durch Essen stillen wir das Bedürfnis Hunger. Durch Zärtlichkeit stillen

wir das Bedürfnis nach Liebe. Es werden aber in diesem Leben nie alle Bedürfnisse gestillt werden. Es bleibt immer ein Stückchen ungestilltes Sehnen zurück - damit wir nicht vergessen, dass unsere eigentliche Heimat der Himmel ist.

Aber weil wir das nicht aushalten wollen, darum gibt es leider auch ein falsches Suchen nach Bedürfnis-Stillen. Menschen essen übermässig und gierig. Menschen stillen ihr Liebesbedürfnis in vielen verschiedenen sexuellen Beziehungen. So wird ein an sich neutrales, von Gott als gut geschaffenes Bedürfnis zum Anlass der Sünde. Darüber hat Jakobus schon geschrieben:

„Jeder Mensch wird durch seine eigenen Begierden dazu verleitet, Böses zu tun. Wer seinen Begierden nachgibt, sündigt, und die vollzogene Sünde führt zum Tod. Macht euch also nichts vor, liebe Brüder!“ (Jak 1,14-16 nlb)

Wir müssen selber lernen, mit unseren Bedürfnissen zu Gott zu kommen. Jesus sagte: „Kommt alle her zu mir, die ihr müde seid und schwere Lasten tragt, ich will euch Ruhe schenken.“ (Mat 11,28) Wenn wir das Wort „bedürfnisorientiert“ so betonen, geht es darum, dass wir den Menschen in unserer Umgebung helfen wollen, dasselbe zu tun: mit ihren natürlichen, von Gott geschaffenen Bedürfnissen, zu Jesus zu kommen, der ihre Bedürfnisse kennt und die Antwort darauf hat.

4. Eine Auslegung unserer Gesellschaft

Nehmen wir uns jetzt Zeit, uns selber hinzustellen und auf die Menschen in unserer Umgebung zu schauen. Machen wir eine Auslegung unserer Gesellschaft. Dabei können wir uns selber natürlich mit einschliessen. Wir versuchen, die Bedürfnisse unserer Mitmenschen in vier Gruppen einzuteilen.

Gruppenarbeit:

1. Materielle Bedürfnisse. Was möchten Menschen haben, was besitzen sie, was bauen sie auf?
2. Soziale (beziehungsorientierte) Bedürfnisse. Wie leben Menschen Beziehungen, wie integrieren sie sich in der Gesellschaft?
3. Religiöse Bedürfnisse. Wie versuchen Menschen, das Übernatürliche, Unsichtbare zu erfassen oder zu erklären?
4. Innere Bedürfnisse. Was sind die Bedürfnisse hinter den Bedürfnissen? Welche seelischen und welche geistlichen Bedürfnisse treiben uns an?

Auswertung

Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse vor. Wir versuchen, zu jedem dieser Bedürfnisse eine Antwort Gottes zu finden. Diese Antworten Gottes finden sich nicht in guten Sprüchen und wunderbaren Reden, sondern in handfester Barmherzigkeit. Wie - wieder Jakobus - betont:

„Angenommen, jemand sieht einen Bruder oder eine Schwester um Nahrung oder Kleidung bitten und sagt: „Lass es dir gut gehen, Gott segne dich, halte dich warm und isst dich satt“, ohne ihnen zu essen oder etwas anzuziehen zu geben. Was nützt ihnen das?“
(Jak 2, 15f)

Wenn wir sagen, dass wir „bedürfnisorientiert“ sein wollen, dann dürfen wir nicht alles auf die seelischen und geistlichen Bedürfnisse reduzieren! Gott ist ein Gott, der Nahrung gibt. Dafür braucht er die Naturkräfte - und er braucht Christen, die andern dienen. Gott ist ein Gott der Beziehungen. Dazu braucht er Christen, die Beziehungen leben, vorleben und andern konstruktiv helfen. Gott ist ein Gott, der Geist ist und die Quelle des Lebens ist. Er beantwortet die Fragen nach dem Sinn, nach Liebe, nach Anerkennung in seiner eigenen Person.

Vertiefung

Es gibt aufgrund verschiedener Umfragen, welche sich mit den Menschen in der Schweiz und Europa befassten. Als Ergänzung zu dem, was wir jetzt zusammengetragen haben, will ich einen Überblick geben, was in den letzten Jahren alles herausgefunden worden ist.

Eine Umfrage anlässlich der Expo02 stellte über 1000 Menschen in der Schweiz Fragen zu ihren Wünschen. Zuerst durften alle 3 freien Wünsche sagen. Was dabei herausgekommen ist, zeigt diese Grafik:

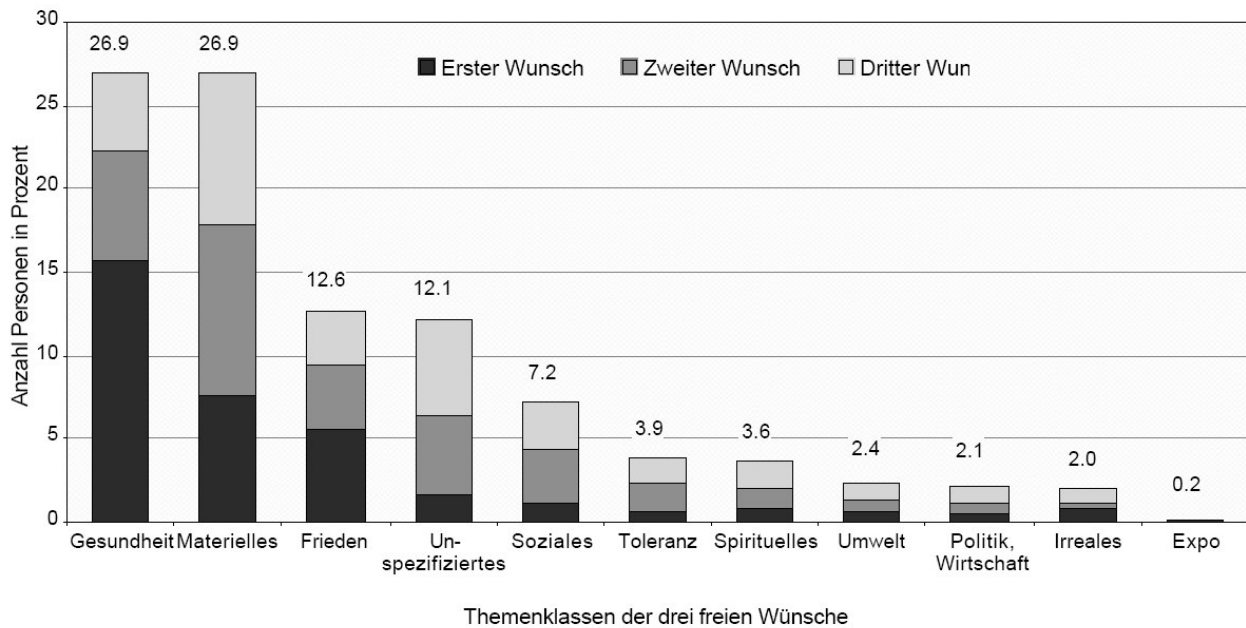


Abb. 1: Verteilung aller freien Wünsche auf Themenklassen, differenziert nach erstem, zweitem und drittem Wunsch

Hier die Erklärung vom Forschungsinstitut:

Während sich im Bereich 'Gesundheit' die meisten Personen einfach wünschten, gesund zu bleiben bzw. zu werden, kann die Klasse 'Materielles' in drei Hauptaspekte unterteilt werden. Der wichtigste Aspekt innerhalb der materiell orientierten Wünsche umfasst jene nach Geld oder einem materiellen Gegenwert. Ein zweiter Aspekt bezieht sich auf die Wünsche in der Kategorie 'Freizeit', in der insbesondere der Wunsch nach Ferienreisen formuliert wurde. Erst an dritter Stelle innerhalb der Wünsche in der Klasse 'Materielles' kamen Wünsche, welche mit beruflichem oder schulischem Erfolg zu tun haben.

Der Wunsch nach Frieden ist die Klasse, welche nach Gesundheit und Materiellem am dritthäufigsten formuliert wurde. Gleich oft wurde aber auch ein thematisch unspezifizierter Wunsch – beispielsweise „dass alles besser wird“ – formuliert.

'Soziale Beziehungen' sowie 'Toleranz, Offenheit, Solidarität' und 'Spirituelles' waren Themen, welche jeweils weit weniger als 10% der Wünsche ausmachten. Unter 'spirituellen' Wünschen wurden dabei solche subsumiert, welche Themen wie 'mit sich selber im Reinen sein', 'innerlich frei sein', 'Weisheit' oder Ähnliches ansprachen. Politisch oder wirtschaftlich ausgerichtete Wünsche finden sich bei den drei freien Wünschen noch seltener.

Es konnten sechs Gruppen identifiziert werden, welche auf der Basis ihrer Wunschpräferenzen die Etiketten 'Tolerante', 'Pragmatische', 'Soziale', 'Spirituelle', 'Materialistische' und 'Friedliche' zugewiesen bekamen. Die 'Pragmatischen' und die 'Materialistischen' umfassen zusammen beinahe 60% aller Personen. Die anderen Gruppen haben Personenanteile von 6.7% bis 16.6%.

Zusammengezogen aus verschiedenen Veröffentlichungen werden diese Angaben zu den vier verschiedenen Bedürfnisgruppen gemacht:

1. Materielle Bedürfnisse

- Wunsch nach Geld, bzw. mat. Gegenwert
- Wunsch nach Freizeit, insb. Ferien
- Wunsch nach berufl. / schulischem Erfolg
- Solidarität (weltweit)

2. Soziale Bedürfnisse

- Toleranz
- Mehr Offenheit für CH
- Partnerschaftliche Arbeitsteilung (57%)
- 90%: zufrieden mit Beziehungsnetz
- Scheidungsrate über 50%
- Idealwunsch: Fam mit 2 Kindern

Was ist die Antwort Gottes? Gemeinschaft, starke Familien, Unterstützung für Singles und Familien. Vaterschaft Gottes.

3. Religiöse Bedürfnisse

- 90% beten, 39% täglich
- ca 1/3 erwarten Paradies nach dem Tod
- ca. 1/5 eine andere Welt
- Reinkarnation: 16%
- Nur 7% Nicht-Gläubige
- Religion ist wieder „in“
- Patch-Work-Religion innerhalb der Gesellschaft
- Gott ja – Kirche nein: believing without belonging (Bald 1 Mio Konfessionslose)
- 54%: man braucht Religion, um zu erkennen, was richtig und falsch ist

4. Innere Bedürfnisse

hier gehe ich nicht von Umfragen auf, sondern von der Bibel:

- Liebe (Joh 3,16)
- Ewigkeit (Pred 3,11)
- Erkenntnis der Wahrheit (1.Tim 2,4; Joh 8,31f)
- Rettung (1.Tim 2,4)

5. Fazit

Zu Beginn haben wir uns Jesus vorgestellt, wie er voll Mitleid auf die Menschen seiner Umgebung schaute, ihre Sorgen sah, und wie er erkannte, dass sie dringend einen guten Hirten brauchten. Jesus hat sich dann an seine Jünger gewendet und ihnen vier Dinge gesagt:

1. „Die Ernte ist gross, aber es sind nicht genügend Arbeiter da!“ (Mat 9,37)
2. „Betet zum Herrn und bitte ihn, mehr Arbeiter zu schicken, um die Ernte einzubringen.“ (Mat 9,38)
3. „Jesus rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Vollmacht, böse Geister auszutreiben und alle Arten von Krankheiten und Leiden zu heilen.“ (Mat 10,1)
4. Jesus sandte die zwölf Jünger aus und gab ihnen folgenden Auftrag: „Geht ... und verkündet ihnen, dass das Himmelreich unmittelbar bevorsteht. Macht die Kranken gesund, erweckt die Toten zum Leben, heilt die Aussätzigen und treibt böse Geister aus. Teilt eure Gaben genauso grosszügig aus, wie ihr sie geschenkt bekommen habt!“ (Mat 10,5.8)

Diese vier Dinge lassen wir heute zu unseren Herzen reden: Die Menschen sind bereit fürs Evangelium! Beten wir für Arbeiter in die Ernte. Lassen wir uns selber von Jesus ausrüsten. Und lassen wir uns senden! Heute haben wir den ersten Punkt behandelt: die Menschen haben echte, tiefe Bedürfnisse, welche nur der gute Hirte, Jesus Christus, stillen kann. Den zweiten Punkt wollen wir jetzt gleich umsetzen: Beten wir dafür, dass der Herr Arbeiter in seine Ernte sende! Beten wir für die Menschen in unserer Umgebung. Beten wir dafür, dass diese Sache uns nicht egal bleibt, sondern unsere Herzen ergreift.

Lass mich seh'n mit deinen Augen, lass mich seh'n.
 Füll mein Herz mit deinen Tränen für die Menschen dieser Welt!
 Du streckst deine Hände aus nach einem Volk, das dich nicht sucht,
 das wie eine Herde ohne Hirten in die Irre geht...
 Herr, ich brauche dein Erbarmen... Lass mich mit deinen Augen seh'n.
 Herr, sie brauchen dein Erbarmen... Lass mich mit deinen Augen seh'n.



1. Einleitung

Im ersten Kapitel haben wir uns mit den echten Bedürfnissen der Menschen in unserer Umgebung beschäftigt - und welche Antworten Gott darauf hat. Heute steht der Begriff „Lebens-Evangelisation“ im

Zentrum. Wo der Glaube ansteckend wirkt.

Die Vision unserer Gemeinde lautet:

„Unser Glaube an Jesus Christus soll für die Menschen in unserer Umgebung spürbar und ansteckend sein. Zu den aktuellen und bedürfnisorientierten Anlässen sind alle willkommen.“

Achtung ansteckend! Laut unserer Vision ist das die Warnung über uns, welche sich die Menschen in unserer Umgebung zuflüstern. Und es handelt sich nicht um eine negative Ansteckungsgefahr, wie z.B. Achtung Gehirnwäsche! Oder: Achtung Entmündigung! Oder: Achtung, die wollen nur dein Geld! Nein, es handelt sich laut unserer Vision um eine positive Ansteckungsgefahr: Achtung, lebensverändernde Freude! Oder: Achtung, tragende Gemeinschaft! Oder: Achtung, hier wird Gott die Ehre gegeben!

Lasst mich heute mit Zitaten aus zwei Büchern einsteigen.

„1962 fing alles an.

Kurz nach meiner Bekehrung machte ich mich auf, meinen ersten Gottesdienst zu besuchen. Ich war gespannt auf das, was Gott tun würde, und freute mich darauf. Ich war auch naiv. Als Nichtchrist hatte ich nur selten Gottesdienste besucht.

Da ich mir in ein paar wenigen Wochen Bibelstudium ein Idealbild des kirchlichen Lebens geschaffen hatte, war ich auf das, was mich erwartete, nicht vorbereitet. Ich erhoffte mir Ausbildung im geistlichen Kampf und stellte mir im Geiste vor, wie Christen zusammenkommen, singen und beten, aus der Schrift Ermutigung oder Er-

mahnung empfangen, um dann hinauszugehen und überall im Kreis „Orange“ (in Kalifornien) Aufsehen erregende Heilungen zu vollbringen, Dämonen auszutreiben und bösen Mächten zu widerstehen. Gegen Ende des Tages, dachte ich mir, würden wir mit Neubekehrten und Berichten von grossartigen Wundern zurückkommen, überall mit Freude und mit Lob für den Herrn. Es war eine Vision aus dem Buch der Apostelgeschichte.

Bald jedoch entdeckte ich, dass die meisten Christen nicht zusammenkommen, um sich auf den geistlichen Kampf mit Satan vorzubereiten und um feindliche Gebiete für Jesus Christus zu erobern. Sie hatten Gefallen daran, *über* den Kampf zu reden. Gewöhnlich beteten sie für den Sieg. Sie sangen und predigten über die Notwendigkeit, Gottes Reich voranzubringen, und weinten sogar deswegen. Doch dann gingen sie heim, um ein sicheres Leben zu führen, fern aller Schlachtfelder. Der Alltag war so ausgefüllt mit Beruf, Familie und Freizeit-Beschäftigungen, dass für die so hartnäckig verteidigte christliche Lehre kaum noch Platz war. Wenn ich es mir heute recht überlege, so fühlte ich mich nach meinem ersten Gottesdienst betrogen, denn ich hatte mich der Armee Christi angeschlossen, um Jesu Werke zu vollbringen.“

(John Wimber, in „Vollmächtige Evangelisation, S.13)

Lebens-Evangelisation bedeutet, dass wir samt der ganzen Gemeinde darauf eingestellt sind, Evangelisation zu leben. Und zwar nicht nur am Sonntag, wie dieses Zitat vermuten lassen könnte, sondern im ganz normalen Alltag. Dort, wo wir Beziehungen leben. Dort, wo die Menschen aus unserer Umgebung sind. Das zweite Zitat:

„Jünger Jesu sind gesandte Leute - ausgesandt in dieselbe Arbeit der Weltevangelisation, in die der Herr gesandt war und für die er sein Leben gab. Evangelisation ist nicht ein Anhängsel in unserem Leben, das wir frei wählen können. Sie ist der Herzschlag unserer gesamten Berufung und all unseres Tuns. Sie ist Auftrag der Gemeinde und gibt allem, was im Namen Jesu geschieht, Sinn und Bedeutung. Wenn dies der Gemeinde klar vor Augen steht, hat alles, was in Erziehungseinrichtungen, sozialen Programmen, Krankenpflege und Gemeindeveranstaltungen jeder Art gesagt und getan wird, durch Gottes Erlösungswerk ein herrliches Ziel.“

(R.E. Coleman, in: „Des Meisters Plan der Evangelisation“, S.72)

2. Worum geht's?

Heute möchte ich drei Fäden zusammen ziehen.

1. Es geht ums Herz.

In 2.Tim 3,5 heisst es von gewissen Leuten: „sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie“. Die Kraft Gottes, welche in unserem Inneren wirkt.

In 1.Samuel 16,7 steht: „Der Mensch urteilt nach dem, was er sieht, doch der HERR sieht in Herz.“

In Jeremia 17,9 erfahren wir, dass das menschliche Herz „hinterhältig und verschlagen“ ist - unheilbar krank.

Die Lösung ist in Jeremia 31,33: „Ich werde ihr Denken mit meinem Gesetz füllen, und ich werde es in ihr Herz schreiben.“

Gott ist der Spezialist für Herzensveränderung. Wir dürfen uns Jesus vorstellen wie einen Herzchirurgen, der neben dem Todeskandidaten steht und ihm klar macht: „Es gibt nur eine Möglichkeit, dass Sie nicht sterben werden: wenn sie mir ihr O.k. geben, sie zu operieren.“ Nur Jesus kann unser Herz verwandeln, unsere Herzen heilen. Und nur das kann einen Menschen vom unausweichlichen geistlichen Tod retten. Es geht ums Herz. Das Herz umfasst unsere ganze innere Person. Unser Denken, Wollen und Fühlen. Gott will nichts anderes, als König unserer Herzen sein (Vgl. den Liedtitel: „Chönig vo mim Härz“). Darum geht es in der Lebens-Evangelisation darum, Herzen für Jesus zu gewinnen. Versteht ihr, das ist etwas Ganzheitliches. Das hat mit Vertrauensbeziehungen zu tun. Hier geht es nicht einfach darum, den Menschen in unserer Umgebung einige Wahrheiten an den Kopf zu werfen, sondern zuerst ihre Herzen zu gewinnen, dass sie offen werden für diese Wahrheiten.

2. Zurück zum Vater kommen

Jesus ist der Zugang. Der Heilige Geist ist die Person, die antreibt. Aber der Vater ist unsere Heimat, unser Zufluchtsort - und der Ausgangspunkt unserer Mission. Denn es war der Vater, welcher Jesus gesandt hat, um uns zu erlösen. Und es war der Vater, welcher zusammen mit seinem Sohn Jesus den Heiligen Geist aussandte, um uns auszurüsten.

Lebens-Evangelisation lädt die Menschen in unserer Umgebung ein, heim zum Vater zu kommen.

Es geht nicht in erste Linie darum, noch ein paar Menschen aus dieser Welt herauszuretten. Gott wird niemanden aus dieser Welt herausretten. Wir bleiben alle in dieser Welt wohnen und leben.

Es geht auch nicht in erster Linie darum, ein paar Kämpfer oder Chrupfer für die Reichs-Gottes-Arbeit zu gewinnen. Gott will nicht unsere Opfer, sondern unsern Gehorsam - das musste Saul hören, als er in eigener Regie schnell geopfert hat, um seine Armee bei der Stange zu behalten.

Es geht in erster Linie darum, dass Menschen heimkommen können zum Vater, wo ihre Herzen heilen können. In dieser vaterlosen Gesellschaft ist das eine enorm gute Nachricht.

3. Den menschlichen Bedürfnissen auf der Basis von Gottes Möglichkeiten begegnen

Im letzten Kapitel haben wir uns mit den materiellen, den sozialen, den religiösen und den inneren Bedürfnissen von uns Menschen auseinandergesetzt. Wir haben gesehen, dass Gott für alles Antworten hat. Nun können wir aber diese Bedürfnisse eines schreienden Herzens unmöglich aus uns heraus stillen. Darum ist es mein dritter Faden, den ich einspinnen möchte: dass wir diesen Bedürfnissen auf der Basis von Gottes Möglichkeiten begegnen können. Mit seiner Ausrüstung, mit seiner Vollmacht, mit seiner Botschaft... Lasst mich dazu jetzt mehr sagen.

3. Des Meisters Plan der Evangelisation

Ich nehme euch wieder mit zu Jesus, wie er dort an dieser Stelle steht und zurückblickt. Die Dörfer mit all den Menschen, all diese menschlichen Versuchen, die Bedürfnisse zu stillen - so oft gescheitert, krank, gespalten, doppelzünftig... so oft hintergangen, verletzt, enttäuscht... so oft hat das Herz einen Schlag erlitten, dass es hart geworden ist wie ein Stein... so weit weg vom Vater im Himmel... so begeistert von dem, was Jesus auf der Basis seiner göttlichen Möglichkeiten bewirken konnte...

In Matthäus 9,37 macht Jesus seinen Jüngern klar, dass die Ernte gross ist! Das wollen wir uns auch ganz fest merken. Die Ernte ist reif! Menschen sind am Suchen, Menschen brauchen nichts mehr, als diese enge, freimachende Beziehung zu Gott, Menschen brauchen nichts mehr als Heilung für ihre Herzen, Menschen brauchen nichts mehr als heim zu kommen zu ihrem Vater im Himmel.

Das sieht Jesus. Und er hat einen Plan. Es ist sein Plan der Evangelisation. Aus dem, was jetzt in Matthäus 9,38 und Kapitel 10 folgt, erkennen wir wichtige Prinzipien, welche in uns einen evangelistischen, missionarischen Lebensstil wachsen lassen können.

4. Unser evangelistischer Lebensstil wird gefördert...

1. wenn er aus dem Gebet entsteht (Erntearbeiter sind Gebetserhörungen)

„Betet zum Herrn und bittet ihn, mehr Arbeiter zu schicken, um die Ernte einzubringen.“ (Mat 9,38)

Gott will sich bitten lassen. Gott wünscht, dass wir mit ihm über die Ernte ins Gespräch kommen. Er wünscht sich auch, dass wir scharfe Augen für die Ernte bekommen und dass es uns eine Not wird, dass die Menschen in unserer Umgebung mit dem Evangelium angesteckt werden.

Das Gebet ist der Ausdruck von unserem Glauben. Wenn wir nie mit Gott über die Ernte sprechen, wenn wir nie ihn um mehr Arbeiter in der Ernte bitten, dann verraten wir, dass wir gar nicht an die reife Ernte glauben - oder dass wir es nicht für möglich halten, dass diese Ernte eingebracht werden kann. Aber wenn wir beten - und sei es noch so zaghaft und zögernd - dann wird Gott selber an unseren Herzen arbeiten, und er wird dieses Gebet erhören. Erntearbeiter sind immer Gebetserhörungen.

Wenn wir uns selber in die Erntearbeit rufen lassen, sind wir immer eine Gebetserhörung. Das habe ich selber erlebt, als ich nach Emmen umgezogen bin: keine Woche vor meinem Anruf an den Pastor der Gemeinde in welche ich umziehen wollte, haben sie in der Gebetszusammenkunft der Gemeinde für einen Erntearbeiter gebetet.

Lasst uns beten! Wo ist die Ernte reif? Wo sind unbedingt mehr Erntearbeiter nötig? Für welche Altersgruppe, für welche Volksgruppe in unserer Umgebung brauchen wir mehr Erntearbeiter? Denken wir auch an die riesige Ernte unter den unerreichten Volksgruppen auf dieser Erde. Usw. Lasst uns jetzt gerade beten, dass Gott ein Wunder tut und Erntearbeiter in seine Ernte sendet!

2. wenn er aus der Nähe zu Jesus herauswächst (Erntearbeiter sind zu Jesus Gerufene)

„Jesus rief seine zwölf Jünger zu sich...“ Mat 10,1.2-4

Die Berufung von Jesus ist sehr eindrücklich. Er benennt jeden der Jünger mit seinem Namen, nimmt ihn in seine Nähe, lässt ihn von ihm lernen. Es ist unsere erste und wichtigste Berufung, als Jünger bei Jesus zu sein und von ihm zu lernen. Wir sind „zu Jesus Gerufene“.

3. wenn er vom Heiligen Geist geprägt ist (Erntearbeiter sind Bevollmächtigte)

„und gab ihnen die Vollmacht, böse Geister auszutreiben und alle Arten von Krankheiten und Leiden zu heilen.“ (Mat 10,1b. Siehe auch V.2-4)

Die Hauptaussage liegt hier nicht auf den spektakulären Zeichen und Wundern, sondern, dass Jesus seinen Jüngern die gleiche Vollmacht überträgt, wie er sie hat. An den Zeichen und Wundern war das für alle offensichtlich erkennbar. Wichtig für unsern evangelistischen Lebensstil ist also, dass wir erfüllt sind vom Heiligen Geist. Wenn wir Sünde in unserem Leben dulden, sind wir nicht erfüllt mit dem Heiligen Geist. Wenn wir etwas anderes als wichtiger einstufen als das Reich Gottes, sind wir nicht erfüllt mit dem Heiligen Geist. Wenn uns Angst oder Mutlosigkeit dominiert, sind wir nicht erfüllt mit dem Heiligen Geist.

Was ist das Geheimnis, dass der Heilige Geist immer mehr Raum gewinnen kann in unseren Leben? Was ist das Geheimnis, dass uns Gottes Vollmacht verliehen wird? Ich kann diese Frage nicht ganz eindeutig beantworten, weil Gott uns für diese Dinge kein Rezept geben will. Aber was ich sagen kann ist: ein ganz, ganz wichtiger Schlüssel zur Vollmacht und zur Geistesfülle ist unser Gehorsam. Das ist überhaupt nichts Spektakuläres. Was Gott möchte, ist ein gehorsames Herz beschenken und bevollmächtigen.

Zeichen und Wunder geschehen. Sie geschehen auch dort, wo Christen ihre Gabe der Wundertaten für Showzwecke missbrauchen. Aber sie geschehen vor allem dort, wo Christen gehorsam sind und für Kranke beten und unreinen Geistern gebieten, auszufahren. In unseren AlphaLive-Kursen mache ich diese Erfahrungen am Intensivsten. Wir erlebten Heilungen von körperlichen und seelischen Gebrechen, manchmal spontan, manchmal wurde ein langer Prozess eingeleitet. Einmal erlebte ich mit, wie eine Frau von einem unreinen Geist befreit wurde. Gott ist so gut.

Wozu geschehen Zeichen und Wunder? Sie sind immer Wegweiser auf Jesus! Sie geschehen, damit Menschen zu Jesus finden, der auch ihre Herzen heilen will!

4. wenn er mit dem Sendungsbewusstsein gekoppelt ist (Erntearbeiter sind Gesandte)

„Jesus sandte die zwölf Jünger aus und gab ihnen folgenden Auftrag...“ (Mat 10,5a)

Auf die Sendung an sich komme ich im dritten Teil des Seminars noch. An dieser Stelle halten wir einfach die Wichtigkeit der Sendung fest. Gott sandte Jesus. Jesus sendet seine Jünger. Beachtet: er sendet nicht irgendjemanden. Er sendet die Leute, die soeben für Erntearbeiter gebetet haben, welche er zu sich gerufen und ausgerüstet hat.

Hast du Freude, ein Gesandter von Jesus zu sein? Oder macht es dir mehr Angst? Es ist ein grosses Verdienst von Bill Hybels und seinen Willow Creek-Leuten, dass sie aufgezeigt haben, dass es verschiedene Evangelisations-Stile gibt. Du bist gesandt - mit deinem eigenen Stil - und nicht gegen deinen Stil! Lasst mich die sechs Evangelisationsstile aufzählen und kurz erläutern. Versucht, euch selber darin zu finden:

- **Direkt:** Dir fällt es leicht, Menschen in deiner Umgebung direkt mit Themen rund ums Evangelium zu konfrontieren. Für dich sind Gespräche über den Glauben etwas, was dich reizt und darum ergreifst du immer wieder die Gelegenheit dazu. (Vgl. Paulus oder Petrus)
- **Intellektuell:** Du liebst es, zu diskutieren und zu argumentieren. Du liest selber gerne, informierst dich und machst dir viele Gedanken; und bringst in deine Gespräche auch scharfsinnige Beobachtungen und Argumente ein. (Vgl. Paulus)
- **Zeugnishaft:** Es ist für dich am Naheliegendsten, andere Leute an deinem Erleben und an deinen persönlichen Erfahrungen teilhaben zu lassen. Deine Erlebnisse dienen dir als Sprungbrett, um auch über den Glauben an Jesus zu reden. (Vgl. Johannes; der geheilte Blinde aus Johannes 9)
- **Beziehungsorientiert:** Es ist dir wichtig, vertrauensvolle und authentische Beziehungen aufzubauen. Gerade so kannst du auch die Herzen von nicht-christlichen Freunden gewinnen und verschaffst dir eine Plattform, um über die Dinge zu reden, die dir am Wichtigsten sind. (Vgl. Levi in Lukas 5)
- **Einladend:** Du findest es das natürlichste, Menschen dorthin einzuladen, wohin du auch gerne gehst. Und es gelingt dir immer wieder, Verwandte, Freunde und Nachbarn mitzuschleppen. Diesen Stil setzt du auch gerne für das Reich Gottes ein und lädst Menschen ein an aktuelle und bedürfnisorientierte Anlässe, wo sie Christen und vor allem auch Jesus Christus kennen lernen können. (Vgl. die Samariterin in Joh 4)
- **Dienend:** Es fällt dir leicht, andern Menschen zu helfen und ihnen so zu zeigen, dass sie für dich viel bedeuteten. Auf diese Weise

bringst du zum Ausdruck: „Du bedeutest mir viel, weil du für Gott viel bedeutest!“ Dein dienender Stil wird von Gott auch dazu gebraucht, harte Herzen zu knacken. (Vgl. Tabita in Apg 9)

5. wenn er sich durch andere Christen ergänzen lässt (Erntearbeiter arbeiten im Team)

„Er rief seine zwölf Jünger zu sich, sandte sie jeweils zu zweit aus und gab ihnen die Vollmacht...“ (Markus 6,7)

Hier im Parallelbericht von Markus sind es zwei und zwei. Wichtig dabei ist: nicht alleine! Warum? Weil wir ergänzungsbedürftig sind. Zweiergruppen, die von Tür zu Tür gehen, erinnern heute leider eher an die Zeugen Jehovas oder an Sunrise - Sekte oder Marketing. Und doch sollten wir das Prinzip dahinter nicht abtun. Wir brauchen einander!

Bildet Gruppen und erzählt einander a) welchen Evangelisations-Stil ihr habt, b) worin ihr für andere eine Ergänzung sein könnt und c) worin ihr von andern Ergänzung braucht.

Überlegt euch schliesslich auch, welche Aktivitäten und Anlässe für euch als Team am besten geeignet erscheinen, damit alle Evangelisations-Stile in eurer Gruppe zum Tragen kommen. Das könnte ein Fest sein oder ein praktischer Einsatz...

6. wenn er die Menschen in der Umgebung ernst nimmt (Erntearbeiter arbeiten beziehungsorientiert)

„Wenn ihr in eine Stadt oder ein Dorf kommt, sucht nach einem würdigen Mann und bleibt bei ihm, bis ihr wieder weiterzieht. Wenn ihr in ein Haus eingeladen werdet, dann segnet dieses Haus. Wenn sich das Haus als würdig erweist, dann ruht euer Segen weiterhin darauf; andernfalls kehrt der Segen wieder zu euch zurück.“ (Mat 10,11-13; siehe auch V.5b-6. Vgl. 1.Joh 9,19ff)

Dieser Punkt ist mir besonders wichtig, weil ich weiss, dass nicht jede Art der Evangelisation in jeder Region und bei allen Menschen den gleichen Segen bewirkt. Jesus hat seinen Jüngern eine ganz bestimmte Methode vorgestellt: 2 und 2 durchwandern Dörfer und Städte, bleiben eine Zeitlang irgendwo und gehen dann weiter. Diese Methode ist gedacht für unerreichte Gebiete. Interessant ist, dass Jesus auch in diese Methode hinein den Beziehungsaspekt legt. „Sucht euch genau aus, mit wem ihr euch einlässt! Nehmt Gastfreundschaft in Anspruch, verbringt Zeit mit den Leuten. Hört auf ihre Bedürfnisse und bringt ihnen das Reich Gottes in Wort und Tat!“ So könnte man den Auftrag von Jesus umschreiben.

Gott hat uns in Hochdorf die Methode aufs Herz gelegt, durch Gründen einer neuen, dynamischen Freikirche seine Gemeinde in unserer Region sichtbar zu machen. Nicht, dass in der katholischen und reformierten Kirche gar kein geistliches Leben wäre. Nicht, dass sich die Gläubigen nicht schon vorher zu Jesus gestellt haben. Nein, aber diese Gegend wird erreicht durch den Aufbau einer Gemeinde, welche sich in grossen und in kleinen Gruppen trifft, sich multipliziert bis in jedem Dorf lebendige Kleingruppen zusammen kommen. Wir sind keine städtische Region, in welcher sich Strassenevangelisation gut eignet, weil dort eine gewisse Anonymität vorherrscht. Wir sind nach wie vor eine ländliche Region, in welcher man sich kennt. Das Beziehungsorientierte ist für einen evangelistischen Lebensstil in unserer Umgebung sehr, sehr wichtig. Wir sollen die Menschen ernst nehmen, Zeit mit ihnen verbringen, hinhören, wo der Schuh drückt - und ihnen auf diese Weise das Reich Gottes bringen. Egal welche Kultur, welcher Hintergrund: das Reich Gottes breitet sich durch Beziehungsnetze aus. Auf Griechisch heisst das „oikos“ - wörtlich: „das Haus“. Zu deinem Haus gehören Verwandte, Nachbarn, Arbeitskollegen, Freunde - einfach Menschen, mit denen du regelmässig qualitativ gute Zeit verbringst. Dort in deinem Haus, dort in deinem Beziehungsnetz lebt der evangelistische Lebensstil auf.

Hausaufgabe: schreibe dir die Namen all derer Menschen auf, mit welchen du wöchentlich etwa eine Stunde oder mehr beziehungsfördernde Zeit verbringst. Sind sie solche „würdige Männer und Frauen“, denen du das Reich Gottes bringen darfst? Segne sie!

7. wenn er die klare Botschaft vom Reich Gottes hat

(Erntearbeiter haben viel zu sagen)

„Geht und verkündet ihnen, dass das Himmelreich unmittelbar bevorsteht.“ (Mat 10,7)

Das gehört dazu: eine klare Botschaft. Und die haben wir! Definiert in Gruppen diese Begriffe: „Evangelium“; „Reich Gottes“; „Wiedergeburt“; „Kind Gottes“; „Rettung“; „Gnade“; „Sünde“

8. wenn er mit dem ganzen Leben auf Dienen eingestellt ist

(Erntearbeiter beschenken)

„Macht die Kranken gesund, erweckt die Toten zum Leben, heilt die Aussätzigen und treibt böse Geister aus. Teilt eure Gaben genauso grosszügig aus, wie ihr sie geschenkt bekommen habt!“ Mat 10,8

Es war einer der Grundsätze, als wir Gott 1999 nach der Vision für unsere Gemeinde gefragt haben: „Wir wollen nicht wegnehmen, sondern beschenken!“

Diesen Frühling bin ich mit dem für mich neuen Begriff „Lebens-Evangelisation“ konfrontiert worden. Bisher gab es für mich Freundschafts-Evangelisation oder Beziehungs-Evangelisation - nebst evangelistischen Aktivitäten. Aber der Begriff „Lebensevangelisation“ bringt all das zusammen:

- Ernst nehmen der materiellen Bedürfnisse der Menschen in unserer Umgebung - und helfen und dienen
- Ernst nehmen der sozialen Bedürfnisse der Menschen in unserer Umgebung - und Beziehungen pflegen
- Ernst nehmen der religiösen Bedürfnisse der Menschen in unserer Umgebung - und ihnen den Zugang zu Gott zeigen
- Ernst nehmen der inneren Bedürfnisse der Menschen in unserer Umgebung - und ihnen Liebe, Ewigkeits-Sinn, Wahrheit und Rettung bringen...

Kurz: das ganze Leben ist Evangelisation. Auch unser Dienen, unser Politisieren, unsere sozialen Aktivitäten, unser pädagogisches Bemühen sind letztlich Evangelisation. Ich muss aber ein Missverständnis vorbeugen: Dienen ist nicht das Mittel zum Zweck, um Menschen weich zu klopfen und sie dann mit dem Evangelium zu bombardieren. Nein, Dienen hat seinen Zweck an sich - denkt an den dienenden Evangelisationsstil. Es ist schwierig für uns Westler - aber versuchen wir das einfach mal ganzheitlich zu sehen. Alles, was wir tun, dient letztlich dem Ziel, das Reich Gottes zu den Menschen zu bringen. Gott selber ist es, der die Menschen erweckt und ihnen in ihrem Herzen aufzeigt, dass sie Gott brauchen. Aber unsere Aufgabe ist es, einen evangelistische, bzw. missionarischen Lebensstil zu pflegen.

9. wenn er mutig und weise Risiken eingeht (Erntearbeiter leben abenteuerlich)

„Seht, ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe. Seid vorsichtig wie die Schlangen und sanft wie die Tauben.“ (Mat 10, 16)

Wenn das kein Abenteuer ist! Es ist gefährlich! Bei uns allerdings nicht so sehr, wie in andern Ländern. Und es ist abenteuerlich.

Johannes Reimer hat in seinem Leben bis jetzt 16 Gemeinden gegründet. Er ist als Kommunist im Baltikum aufgewachsen, hat dann aber zu

Gott gefunden. Er hat es schon früh erfahren, dass es nicht immer einfach ist, sich zum Glauben an Jesus zu bekennen. Aber er hat es getan. Die Gemeinde, in welcher er jetzt mitarbeitet, ist vor 6 Jahren entstanden. Sie waren 5 Personen, die sich 2 Jahre lang im kleinen Kreis getroffen haben, Gott zu sich reden liessen und eine Vision von Gott bekamen. Dann ging es Schritt auf Schritt. Die Gemeinde begann zu wachsen. Sie richtete sich darauf aus, verschiedene Kulturen in diesem kleinen norddeutschen Dorf zu erreichen, auch Ausländer. Johannes Reimer stellte sich beim Bürgermeister vor: „Wir sind eine Freikirche, und wir werden im Dorf viel bewirken und Einfluss nehmen.“ „Wie meinen Sie das?“ „Alles, wir werden Einfluss nehmen auf die Arbeitsituation, auf die Verkehrspolitik, auf die Bildung...“

Als sie sich nach Räumlichkeiten umsahen, fanden sie das leerstehende Badeanstalt-Gelände. Mutig sprachen sie beim Bürgermeister vor: „Wir übernehmen das Gelände, können aber nichts zahlen...“ Was war der Gedanke? Die Duschen der Badi waren vorher immer vom FC benutzt worden - nun als die Badi zu war, mussten alle Sportler verschwitzt nach Hause. Das Erste, was die Freikirche auf dem neuen Gelände ausbaute, waren die Bibelstunderäume... - nein, das waren die Duschen.

Die Gemeinde ist in diesen 6 Jahren auf 600 Gottesdienstbesucher gewachsen. An einem Ort, der keine Stadt, sondern ein einfaches Dorf ist. Es ist Abenteuer pur, mit Gott zusammen Lebens-Evangelisation zu machen!



1. Einleitung

Wenn ein neues Projekt gestartet wird, macht man sich konkrete Vorstellungen über die Ziele, über das, was erreicht werden soll. Dann überprüft man die eigenen Ressourcen und Möglichkeiten. Und schliesslich packt

man die Sache mit einer gut geeigneten Strategie an.

Als Jesus sein Projekt lancierte, ging er ähnlich vor. Sein Projekt kann man unterschiedlich beschreiben: Weltmission, Evangelisation, Ausbreitung von Gottes Reich, erweckliche Gemeinde... Das Ziel ist, dass durch dieses Projekt Menschen gerettet werden, beziehungsweise dass ihnen geholfen wird, indem sie die Wahrheit in Jesus erkennen. Wir haben uns am ersten Abend über die echten Bedürfnisse der Menschen in unserer Umgebung unterhalten und gesehen, dass das Ziel nach wie vor gilt: Menschen brauchen Gott.

Jesus hat sein Projekt mit gewaltigen Ressourcen voll gespickt. In erster Linie gibt es, um dieses Ziel zu erreichen, drei Ressourcen - wenn man das so nennen darf. Es ist die Vollmacht, die Gott verleiht. Es ist das kraftvolle Wort von Gott. Und es sind wir Gläubige - in unserer menschlichen Begrenztheit. Heiliger Geist, Bibel und Gemeinde. Wir haben am zweiten Abend neun Prinzipien kennen gelernt, welche unseren evangelistischen Lebensstil massiv fördern. Diese neun Prinzipien beziehen sich zum grossen Teil auf die Ressourcen, um das Projekt „Weltmission“ voranzutreiben.

Und heute geht es darum, wie wir die Sache mit einer gut geeigneten Strategie anpacken können. Stichworte dazu: wir haben eine Mission - dafür will uns Jesus in der Jüngerschaft ausbilden. Wir haben eine geniale Botschaft, die wir erklären können - wir sind aber gesandt, nicht nur zu erklären, sondern einzuladen zu einem Leben mit Gott. Wir werden heute auch ganz praktische Hilfsmittel kennen lernen, die uns helfen,

unsere Mission auszuüben.

2. Worum geht's?

Ich beginne mit einem Zitat von Gill Baine, welches etwas über den Kern der Strategie von Jesus ausdrückt:

„Frage dich nicht, was die Welt braucht. Frag dich, was dich lebendig macht und dann geh´ hin und tue das Entsprechende. Denn die Welt braucht nichts so sehr, wie Menschen die lebendig geworden sind.“

Wer Jesus kennen gelernt hat, wer den Vater im Himmel anbetet, wer vom Heiligen Geist erfüllt ist - der hat dieser Welt viel zu bringen. Wir bringen nicht unsere eigenen Lösungen, wir bringen das Reich Gottes zu den Menschen in unserer Umgebung. Der Apostel Paulus sagt es im Kolosserbrief 1,28-29 so:

„Deshalb erzählen wir überall, wo wir hinkommen, von Christus. Wir warnen die Menschen und lehren sie mit aller Weisheit, die Gott uns geschenkt hat, denn wir möchten sie als Menschen vor Gott hinstellen, die im Glauben an Christus vollkommen sind. Für dieses Ziel setze ich mich mit meiner ganzen Kraft ein, indem ich mich auf die mächtige Kraft von Christus verlasse, die in mir wirkt.“
(nlb)

Voller Einsatz mit voller Überzeugung - im Vertrauen auf die Kraft Gottes, die in uns wirkt. Ich will auch Dietrich Bonhoeffer zu Wort kommen lassen:

„Der Christ hat sein Betätigungsfeld in der Welt. Hier soll er anfangen, mitschaffen und wirken, hier den Willen Gottes tun.“

Mir ist bei diesem Zitat unweigerlich die Episode in den Sinn gekommen, als Jesus mit dreien seiner Jünger auf einen Berg stieg und dort eine übernatürliche Begegnung mit Mose und Elia hatte - die zwei grössten Propheten des Alten Testaments, die ja schon lange gestorben waren. Diese Begegnung war begleitet von einem hellen Licht - die Herrlichkeit Gottes war ganz nah. Und was geschah dann? Petrus gefiel das alles so gut, dass er auf diesem Berg sesshaft werden wollte und vorschlug, drei Hütten zu bauen. Aber daraus wurde nichts: eine Wolke überschattete die ganze Szene und Gottes Stimme sagte akustisch hörbar: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich meine Freude habe. Hört auf ihn!“

(Matthäus 17,5) Die Jünger liessen sich vorwärts auf den Boden fallen - eine Anbetungshaltung - und im nächsten Augenblick war niemand mehr hier ausser Jesus.

Gott machte klar: wir brauchen solche Berg-Erlebnisse, aber sie sind nicht der Ort, wo wir uns niederlassen sollen. Unser Betätigungsfeld ist in der Welt. Als Jesus mit den drei Jüngern vom Berg herunter stieg, war ihr Gesprächsthema eine prophetische Aussage über den Propheten Elia. Nämlich, dass er wieder kommen würde, um die Herzen der Kinder und der Eltern wieder einander zuzuwenden. Elia, so wird klar, ist nicht in Form einer Reinkarnation wieder gekommen, sondern der prophetische Geist von Elia war in Johannes dem Täufer. Sein Tätigkeitsfeld war in der Welt. Sein Auftrag war, die Menschen auf das Kommen von Jesus vorzubereiten. Er predigte, ermahnte, gab Rat - und taufte. Johannes der Täufer hatte zwar eine lange Zeit in der Einsamkeit mit Gott alleine verbracht. Aber seine Wirksamkeit war dann in der Welt. Und die Menschen dieser Welt haben ihn dann auch hingerichtet.

Jesus redete also mit seinen Jüngern über die Elia-Prophezeiung während sie vom Berg hinunter stiegen. Kaum unten angekommen war die Welt mit ihren Nöten und Bedürfnissen voll präsent: ein Vater hatte seinen besessenen Jungen gebracht - niemand konnte ihm helfen. Und Jesus griff mit seiner Vollmacht ein und befreite den Jugendlichen von diesem Geist. Keine Hütten auf dem Berg, sondern praktische Hilfe mit den Möglichkeiten eines allmächtigen Gottes. „Der Christ hat sein Betätigungsfeld in der Welt.“

Keith Green singt in einem Lied: „Jesus commands us to go... It's no wonder, we're moving so slow, when Gods children refuse to obey, feeling so called to stay.“ (Jesus befiehlt uns zu gehen... Es ist kein Wunder, dass wir so langsam vorankommen, wenn die Kinder Gottes sich weigern zu gehorchen.) Und dann heisst es in dem Lied, dass Gott sich entschieden hat, uns zu senden, denn: „We're His hands and his feet!“ (Wir sind seine Hände und seine Füße).

Das ist unser heutiges Thema: Jesus sendet uns. In Johannes 20,21 heisst es: „Friede sei mit euch! Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch.“ (nlb)

Wir wollen jetzt miteinander sechs Gründe anschauen, warum wir uns in der Mission von Jesus engagieren, warum wir uns voll hineingeben wollen.

3. Sechs Gründe, warum wir uns für Mission engagieren

9 Wenn du mit deinem Mund bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und wenn du in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden. 10 Denn durch den Glauben in deinem Herzen wirst du vor Gott gerecht, und durch das Bekenntnis deines Mundes wirst du gerettet. 11 So heißt es in der Schrift: „Wer an ihn glaubt, wird nicht umkommen.“ 12 Das gilt ohne Unterschied für Juden wie für alle anderen Menschen. Alle haben denselben Herrn, der seine Reichtümer großzügig allen schenkt, die ihn darum bitten. 13 Denn „jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden“. 14 Doch wie können sie ihn anrufen, wenn sie nicht an ihn glauben? Und wie können sie an ihn glauben, wenn sie nie von ihm gehört haben? Und wie können sie von ihm hören, wenn niemand ihnen die Botschaft verkündet? 15 Und wie soll jemand hingehen und ihnen die Botschaft Gottes sagen, wenn er nicht dazu beauftragt wurde? Das ist gemeint, wenn es in der Schrift heißt: „Wie wunderbar ist es, die Boten kommen zu hören, die gute Nachrichten bringen!“ 16 Doch nicht jeder nimmt die gute Botschaft an, wie auch der Prophet Jesaja sagte: „Herr, wer hat unserer Predigt geglaubt?“ 17 Und doch kommt der Glaube durch das Hören dieser Botschaft, die Botschaft aber kommt von Christus. (Römer 10,9-17 nlb)

Mich packt dieser Text immer wieder neu. Es ist so offensichtlich und logisch, was uns hier Paulus erklärt. Es ist eine Rückwärts-Schlussfolgerung nach der andern, die uns am Schluss zum Thema „Sendung“ bringt: Menschen brauchen Rettung. Dazu müssen sie den Herrn anrufen können. Dazu müssen sie glauben können. Dazu müssen sie das Evangelium gehört haben. Dazu braucht es Gläubige, die das Evangelium erzählen. Dazu müssen diese Gläubigen auch ausgesandt sein. Das sind sechs Gründe, warum wir uns im Projekt von Jesus engagieren wollen!

1. Menschen brauchen Rettung

Die Verse 9-13 beschreiben die Rettung. Das Wort „Rettung“ kann man auch mit „Hilfe“ wiedergeben, „ganzheitliche Hilfe“. Worin brauchen wir Hilfe?

In Vers 10 wird erklärt, dass es bei der Rettung um die Gerechtigkeit vor

Gott geht. Das wird weiter vorne im Römerbrief ausführlich erklärt: kein Mensch ist gerecht vor Gott. Wir können also nicht vor Gott bestehen. Darum brauchen wir Rettung - Rettung vor dem Zorn und dem Gericht Gottes.

Vers 11 zeigt, dass wir Hilfe brauchen, um nicht um zu kommen, bzw. von Scham und Ungnade überschüttet zu werden.

Vers 12 macht klar, dass alle Menschen ohne Unterschied diese Rettung brauchen - und dass Gottes Hilfe darin besteht, dass er „seine Reichtümer grosszügig allen schenkt, die ihn darum bitten.“

Der erste Grund, warum wir uns für das Projekt von Jesus engagieren ist: die Menschen in unserer Umgebung sind in Ungnade gefallen bei Gott. Sie müssen gerettet werden vor dem Zorn und dem Gericht Gottes. Es ist nötig, dass sie gerecht gemacht werden, wie auch wir durch den Glauben an Jesus gerecht gemacht worden sind.

Bill Hybels spricht in diesem Zusammenhang von der grossen Rettungsaktion Gottes. Es ist eine Aktion, die alle Gläubigen erfordert - denn es sind viele Tausende von Menschen, welche noch Rettung und Hilfe brauchen. Gott selber hat zu dem Zweck vollen Einsatz gegeben. Denkt an die Gleichnisse vom verlorenen Schaf oder vom verlorenen Geldstück in Lukas 15. Diese Personen haben vollen Einsatz gegeben und scheuten keine Mühe, um das Verlorene zu suchen und zu finden.

Menschen brauchen Rettung - bist du dabei, vollen Einsatz zu geben?

Noch ein Wort zum „wie?“ Wie geschieht die Rettung? Die Rettung nimmt in unseren Herzen, in unserem Geist ihren Anfang und durchdringt von dort aus unser ganzes Leben. Rettung bedeutet: Erstens, dass Jesus uns die Sünden vergibt und uns gerecht macht. Zweitens, dass er unseren toten Geist wieder lebendig macht und uns so ewiges, neues Leben schenkt. Das ist die Wiedergeburt. Drittens, dass Gott selber durch den Heiligen Geist in unserem Leben einzieht. Hier spricht die Bibel auch davon, dass „Christus in uns“ ist. Noch einmal: das erste ist die Schuld-Thematik. Das zweite ist die Todes-Thematik (hierher gehört auch alles, was mit Krankheit und Heilung zu tun hat). Das dritte ist die Scham- und Angst-Thematik. Scham und Angst ist das, was in unserem Leben die Türen zu macht. Aber wenn Gott in unsere Herzen kommt, dann kommt er mit dem Zuspruch: „Fürchtet euch nicht!“ Und: „Friede sei mit euch!“

2. Dazu müssen sie den Herrn anrufen

Vers 13 zeigt auf, dass nur die gerettet werden, welche den Namen des Herrn anrufen, die ihn darum bitten. Das Wort „anrufen“ ist ein sehr starkes Wort. Es ist nicht zu vergleichen mit einem Telefonanruf. Es geht vielmehr um einen Appell. Wer an den Namen des Herrn appelliert, der wird gerettet werden. Wer eindringlich darum bittet.

Wir engagieren uns also zweitens für Evangelisation, weil Menschen die Gelegenheit bekommen müssen, den Herrn anzurufen.

Wann geschieht es, dass ein Mensch an Jesus appelliert? Die Situationen können sehr unterschiedlich sein, in welche Gott die Menschen führt. Eine Person kann alleine sein oder es kann in Begleitung eines Seelsorgers, einer Seelsorgerin sein. Entscheidend ist aber, dass das Anrufen von Gott der Moment der Umkehr ist, den man auch „Bekehrung“ nennt.

Es ist meine Vision, dass alle Gläubigen unserer Gemeinde jemand anderem bei diesem Schritt der Umkehr helfen können. Man könnte von „geistlicher Geburtshilfe“ sprechen. Zu diesem Zweck wurde von unserem Seelsorgeteam das GSK entwickelt. GSK steht für „Glaubens-Starter-Kit“. Das GSK besteht aus einem kleinen, durchsichtigen Köfferchen mit verschiedenen wertvollen Inhalten. Dieses Köfferchen enthält alles, um jemanden bei der geistlichen Geburt zu begleiten. Der „Neugeborene“ bekommt danach das GSK samt mit nach Hause. Hier die Liste der Inhalte:

- Bibel (in der Regel „Hoffnung für alle“ - es stehen aber auch andere Übersetzungen zur Verfügung - auch Grossdruck)
- 30 Tage - Einführung in das Bibellesen (von Nicky Gumbel)
- Jesus?! (Vorstellung von Jesus - und wie wir zum Glauben kommen können, von Nicky Gumbel)
- Gott persönlich kennenlernen (dieses Heftchen eignet sich am besten, um mit jemandem in vier einfachen Schritten die Umkehr zu Jesus zu machen)
- Vitamine und Brennstoffe (Vitamin-Getränk und Farmerstengel - z.B. um mal mit dem GSK eine längere Zeit mit Gott zu verbringen)
- Einladung zum Essen und Gemeinschaft (auszufüllen vom „Geburtshelfer“ - mit dem Ziel, dass es einen weiteren Kontakt gibt,

welcher dem jungen Christen hilft, weitere Schritte in seinem neuen Leben mit Gott zu gehen).

- Kugelschreiber
- Kerze (wieder für eine Zeit mit Gott - auch als Symbol gedacht)
- Taschentücher
- Infoblatt: Haustreffen, Anlässe... (um dem jungen Christen zu helfen, sich in christliche Gemeinschaft zu integrieren)
- Infoblatt: „Frei von Schatten der Vergangenheit“ (ein Kurs, der in einer Kleingruppe oder zu zweit durchgeführt wird, und hilft, einen Überblick über das neue Leben mit Gott zu gewinnen)

3. Dazu müssen sie an ihn glauben

Vers 14: „Doch wie können sie ihn anrufen, wenn sie nicht an ihn glauben?“ In Vers 9-11 wird der Glaube mehrmals als Bedingung zur Rettung erwähnt. Glaube von ganzem Herzen. Der Glaube, der hier gemeint ist, hat mit Hingabe zu tun. Es ist nicht nur ein „für-wahr-Halten“, sondern ein „Geben“. Dabei stehen die Buchstaben für

G wie: „Glaubst du, dass Jesus Gottes Sohn ist, der für dich gestorben und auferstanden ist. Glaubst du, dass du nur durch das, was Jesus für dich getan hat, gerettet werden kannst?“

E wie: „Erkennst du, dass du ein Sünder bist? Bekenne deine Sünden Jesus, zähl sie auf - und bitte ihn um Vergebung. Er will dir alles vergeben!“

Be wie: „Bekennst du dich dazu, von jetzt an zu Jesus zu gehören? Überlass ihm die Führung deines Lebens. Er will dein Herr und Freund sein. Bekenne das hörbar - es muss über unsere Lippen kommen, denn: wer von Herzen glaubt und mit dem Munde bekennt, der wird gerettet werden...“

N wie: „Nachfolge. Entscheidest du dich, von jetzt an mit Jesus zu leben? Nachfolge ist ein Leben in der Schule von Jesus. Keine Angst, du beginnst nicht in der Profistufe, aber du beginnst. Und das ist entscheidend: Komm in die Lebensschule von Jesus. Lerne von ihm durch die Bibel, durch Gemeinschaft mit andern Christen, durch Vorbilder... etc.“

Diese vier Fragen decken ab, was aus biblischer Sicht zu einer Umkehr gehört. Es lohnt sich, wenn wir uns diese Eselsbrücke merken, weil wir ja nicht immer gleich etwas Schriftliches bei uns haben. „GEBEN“ steht für Glaube, Erkennen, Bekennen und Nachfolge.

Wir setzten uns also drittens für die Mission von Jesus ein, weil Menschen Glauben bekommen sollen.

4. Dazu müssen sie das Evangelium hören

Vers 14: „Und wie können sie an ihn glauben, wenn sie nie von ihm gehört haben?“ Ja, genau! Wir dürfen nicht dort stehen bleiben, dass wir meinen: „Die Leute in unserer Umgebung glauben nicht wirklich an Jesus.“ Ich bin überzeugt, dass in unserer Gesellschaft viele Menschen nicht glauben, nicht weil sie nicht glauben wollen, sondern weil sie Unkundige sind, die es nicht besser wissen - sie haben das Evangelium nie so gehört, wie es in der Bibel steht.

Das ist ein Problem, weil die meisten ja meinen, sie wüssten, was Christsein bedeutet. Dabei kennen sie zum Teil nicht einmal mehr den Inhalt der Bibel. Aber das, was man sieht vom Christentum ist halt nicht immer attraktiv. Man hört von Machtmissbrauch, von Geldbeschaffung, von Manipulation - in Landes- und Freikirchen, und natürlich auch von christlichen Sekten.

Der Punkt ist also: die Menschen in unserer Umgebung müssen das Evangelium wieder hören. Ein Evangelist hat einmal gesagt, dass Menschen durchschnittlich 80 Impulse brauchen, bis sie bereit sind, sich überhaupt auf den Glauben einzulassen. Diese Impulse können wir mit Gliedern an einer Kette vergleichen. Jeder neue Impuls setzt wieder ein neues Glied an. Vielleicht hilft ein Glied nur dazu, jemanden vom Zyniker zum Skeptiker zu machen. Jedes Glied ist wichtig auf dem Weg eines Menschen, bis er Jesus wirklich aus ganzem Herzen anruft.

Solche Impulse werden gesetzt, wenn jemand mit seinem dienenden Evangelisationsstil die Liebe Gottes in das Umfeld dieser Person bringt. Wenn jemand mit seiner Freundschaft da ist - beziehungsorientierter Evangelisationsstil. Wenn jemand seine Geschichte erzählt, wie er / sie zum Glauben an Jesus gekommen ist (zeugnishafter Stil). Wenn jemand diese Person an ein Fest zusammen mit Christen oder an ein Konzert oder einen Gottesdienst einlädt (einladender Stil). Wenn jemand diese Person direkt anspricht und sie ermutigt, ihr Leben doch Jesus anzuver-

trauen (direkter Stil). Wenn jemand ihr hilft, die intellektuellen Barrieren auszuräumen und Fragen zu beantworten (intellektueller Stil)...

Solche Impulse werden auch gesetzt, wenn jemand einen Unfall ganz nah erlebt oder in eine Lebenskrise fällt. Wenn er oder sie eine Plakatwand mit einem Bibelvers sieht, der diese Person sehr anspricht. Wenn in der Zeitung ein Inserat oder ein Bericht auf das Evangelium oder auf eine Gemeinde hinweist. Wenn eine Kindheitserinnerung neu aufbricht. Wenn ein junges Ehepaar heiratet oder wenn das erste Kind kommt und es sich fragt, wie diese Anlässe mit der Religion verknüpft sind. Wenn jemand an einen neuen Ort umzieht und sich ernsthaft den Kirchenaustritt überlegt.

Die Menschen sind heute weniger weit, als vor 20 oder 30 Jahren. Heute sind sie offener fürs Spirituelle - aber sie wissen weniger über das Evangelium. Damals konnte man jemanden auf der Strasse ansprechen und an einen evangelistischen Abend einladen. Dort hat er einen klaren Aufruf zum Glauben gehört, hat verstanden um was es geht, hat seine Entscheidung getroffen und liess sich auch ohne weiteres in eine Gemeinde integrieren. Heute geschieht so etwas viel weniger häufig. Einerseits gibt es weniger solche direkte konfrontative Angebote. Andererseits hat sich die Gesellschaft weg vom christlichen Grundgedankengut entwickelt. So ist es unsere Aufgabe, viel Vorarbeit zu leisten und wichtige Informationen zu vermitteln. Daraus lernen wir: wir müssen den Menschen heute zuerst die Gelegenheit geben, zu verstehen und zu hören, sich Gedanken zu machen und möglichst viele positive Impulse zu bekommen - und dann wollen wir sie zum Glauben aufrufen.

Das ist der vierte Grund, warum wir uns in die Evangelisation investieren: Menschen müssen das Evangelium hören.

5. Dazu müssen wir das Evangelium verkündigen

Vers 14: „Und wie können sie von ihm hören, wenn niemand ihnen die Botschaft verkündet?“

Denken wir dabei an die Menschen, welche in so genannt unerreichten Volksgruppen leben - sie haben überhaupt keine Chance, in ihrem Leben je das Evangelium zu hören. Weil es in einem weiten Umfeld keine Christen gibt. Sie brauchen Verkündigung vom Evangelium.

Denken wir aber auch an die Menschen, welche mit einem falschen Bild vom Christentum leben. Vielleicht leben sie in einem muslimischen, hin-

duistischen oder buddhistischen Land. Wie meinen, alles über die Christen und über Jesus zu wissen, aber ihre Infos sind falsch. Sie brauchen Verkündigung vom Evangelium!

Vielleicht leben sie aber in einem christlichen Land - sie haben dem Christentum den Rücken zu gekehrt, oder sie praktizieren eine leere Frömmigkeit, um ihr Gewissen zu beruhigen. Sie brauchen Verkündigung.

Was heisst „verkündigen“? In einigen Bibelübersetzungen steht hier „predigen“. Und dann denken einige von euch vielleicht an den Prediger, der an einem Sonntagsgottesdienst predigt. Oder sie denken an den Strassenprediger im Speechers Corner in London, welcher einfach zu den Leuten predigt, welche ihm zuhören wollen. Vielleicht denken einige von euch an eine Kanzel oder einen schwarzen Notenständer, an einen Salontisch, einen Beamer, einen Predigtflyer oder was immer für eine Predigt nötig sein soll. Aber es geht beim Verkündigen nicht um eine bestimmte Form. Sondern es geht um die Aktivität, welche eine lebenswichtige Information verständlich an die Menschen bringt.

Eine alte Form der Verkündigung hat der Herold praktiziert. Dieser Mann hatte die Aufgabe, eine königliche Mitteilung öffentlich bekannt zu machen. Ein Herold wurde von allen Leuten als solcher erkannt. Wenn er sich dann auf den Dorfplatz aufstellte und seine Schriftrolle aufrollte, dann war allen klar: jetzt wird etwas Wichtiges verkündigt.

Anderes Beispiel: wenn bei uns die Alarmsirenen losheulen, haben wir alle die Aufgabe, das Radio einzuschalten und zu hören, was los ist. Über Radio wird uns nun in verständlicher Art und Weise verkündigt, was wir zu tun haben.

Und genauso braucht es die Verkündigung von Jesus. Wir können nicht einfach nur „vorleben“, was glauben bedeutet. Wir müssen es auch verkündigen, d.h. auf gut verständliche Art die öffentliche Bekanntmachung von Jesus unter die Leute bringen. Hier ist unsere Kreativität gefragt. Wie können wir das Evangelium so unter die Leute bringen, dass sie es auch verstehen, sie es hören, es in ihnen Glauben weckt? Denn es heisst im Vers 17: „Und doch kommt der Glaube durch das Hören dieser Botschaft, die Botschaft aber kommt von Christus.“

Darum will ich euch hier eine ganze Reihe von möglichen Hilfsmitteln vorstellen, welche in der Verkündigung helfen können (nur eine Auswahl):

- Gott persönlich kennen lernen (siehe Glaubensstarter Kit)
- Das wortlose Buch (anhand von verschiedenen farbigen Seiten werden die Grundaussagen des Evangeliums erklärt)
- Flick Flack (wie das wortlose Buch)
- Armband (mit den gleichen Farben - und zusätzlichen Symbolen für das Leben als Christ)
- EvangeCube (aufklappbarer Würfel mit Bildern, welche den Rettungsplan von Gott erläutern - mit zusätzlichen Symbolen wie Armband)
- J-Pod (Aufklappbüchlein mit kleiner DVD, welche den Jesus-Film für Kinder und ein MP3 Hörspiel über Jesus enthält.
- Brücke (verfeinerte Ausgabe des Christus-Tag-Kreuzes mit Graben, Brücke, Symbol für Gott und Mensch etc.)
- Jesus-Film (zum weitergeben als Video oder DVD, in vielen Sprachen erhältlich)
- Ideen-Pool
- Werkzeugkiste Evangelisation
- Alphalive-Einladung
- Alphalive-Gebetskarte
- Leuchthaus - der andere Lebensstil
- So wird ihr Christsein ansteckend
- Evangelisation Explosiv
- Unternehmen Turbo

Das ist der fünfte Grund, warum wir uns für Evangelisation voll einsetzen: das Evangelium muss verkündigt werden.

6. Dazu müssen wir ausgesandt sein

Vers 15: „Und wie soll jemand hingehen und ihnen die Botschaft Gottes sagen, wenn er nicht dazu beauftragt wurde?“ Das Wort „beauftragt“ heisst „zum Apostel gemacht, bzw. zum Missionar gemacht“.

Einerseits wollen wir ganz gezielt Leute aussenden, auch in fremde Kul-

turen.

Andererseits gilt die Sendung, der Auftrag der ganzen Gemeinde - also allen Gläubigen zusammen. Das ist die Strategie von Jesus, dass er seine Gemeinde in diese Welt hinein sendet - als Erntearbeiter. Das geschieht mit einem missionarischen Lebensstil, den wir als einzelne und als Gemeinde zusammen leben wollen.

Das ist der sechste Grund, warum wir uns für Gottes Mission einsetzen: Jesus sagt uns: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch! Wir sind Gesandte. Wir sind Missionare. Wir sind eine missionarische Bewegung. Wir sind eine apostolische Gemeinde. Gesandt, beauftragt, ausgerüstet und bevollmächtigt...

(apostolisch / missionarischer Lebensstil / Ausbildung / Turbo)

4. Fazit

Zusammenfassend: Die geeignete Strategie von Jesus ist die, dass du und ich Gesandte sind, wie alle, die ihr Leben Jesus anvertraut haben. Gesandt mit dem Wort Gottes als Botschaft und mit dem Heiligen Geist. Gesandt zu den Menschen in unserer Umgebung.

„Jesus Christus, so wie du vom Vater gesandt worden bist, so sendest du uns! Rüste uns aus, schenk uns gottgefügte Begegnungen, hilf uns, unsere Auftrag auszuführen. Aber wir bitten dich, dass du durch deinen Heiligen Geist an den Herzen der Menschen in unserer Umgebung arbeitest. Dass du sie zu dir ziehst, sie erweckst. Und lass uns erleben, dass Menschen gerettet werden. Lass uns Geburtshelfer werden!“

Bibliographie

Evangelisation / missionarischer Lebensstil / Kommunikation / als ganze Gemeinde

- Coleman, Robert E.: „Des Meisters Plan der Evangelisation“ (vermutlich vergriffen, Telos / Hänssler-Verlag)
- Wimber, Joh: „Vollmächtige Evangelisation - Zeichen und Wunder heute“ (1986/7, Projektion J)
- Sanders, J. Oswald: „Und die Menschen ohne Evangelium“ (1986/1996 Brunnen-Verlag)
- Petersen, Jim: „Evangelisation: ein Lebensstil“(1983/1989 Edition C / Verlag der Francke-Buchhandlung)
- Scheibel, Gerhard: „Wie der Funke überspringt - Menschen begegnen, wie Jesus es tat“ (1992 Edition C / Hänssler-Verlag)
- Hanks, Billie Jr.: „Everyday Evangelism - Evangelism as a way of life“ (1986 Word [UK])
- Hybels, Bill: „Bekehre nicht - lebe! So wird Ihr Christsein ansteckend“ (Willow Creek Edition / Gerth-Medien)
- Mittelberg, Strobel, Hybels: „So wird ihr Christsein ansteckend“ (Kurs auf der Basis des Buches „Bekehre nicht, lebe!“)
- Nüesch, HP: „Vom Glauben reden lernen - Antworten auf oft gestellte Fragen - Wie führe ich einen fragenden Menschen zu Jesus“ (Campus für Christus, Schweiz)
- Bright, Bill: „Mitarbeit am Missionsauftrag - Wie mach man das? Mitteilbare Konzepte“ (Campus für Christus)
- Mc Clung, Floyd: „Wirksame Evangelisation - Wie kann ich meinen Glauben bezeugen?“ (Jugend mit einer Mission)
- Warren, Rick: „Leben mit Vision“ (Kapitel 36-40)
- Warren, Rick: „Kirche mit Vision“
- Cook, Jerry: „Liebe, Annahme & Vergebung - Impulse für das Leben in der Gemeinde“ (One Way Medien)

Werkeuge, Ideen und Methoden zur Evangelisation

- „Ideen-Börse“ (Ufbruch 21 / Campus für Christus Schweiz)
- Singlehurst Laurence: „Werkzeugkiste Evangelisation - Sieben Strategien, um unsere Mitmenschen für Christus zu gewinnen.“ (Jugend mit einer Mission)
- „J-Pod. Aufregung um Jesus“ (DVD, MPEG-4 und MP-3; für Kinder; Campus für Christus)
- „Die Brücke zu Gott“ (Holz-Modell für die Brückenillustration; Ekhard Kohl, Pastor Freie Missionsgemeinde Frutigen)
- Wortloses Buch / mit Textheft (Kinder Evangelisations- Bewegung)
- Flick-Flack der guten Nachricht / mit Textheft (Kinder Evangelisations- Bewegung)
- EvangeCube - Würfel in 3 Grössen (Vertrieb über Kinder Evangelisations- Bewegung)
- EvangeCube - Armband (Vertrieb über Kinder Evangelisations- Bewegung)
- Glaubens-Starter-Kit (GSK), FEG Hochdorf